

Suzanne Nguyen
Deutsch IV
16. April 2002

Erfundene Geschichte aus Erich Kästners Leben

Das Zimmer des Lehrers

Als ich fünf Jahre alt war, nahmen meine Eltern den Lehrer Paul Schurig als Untermieter. Wir wohnten alle in einer Dreizimmerwohnung, und bald nahm Herr Schurig zwei von drei Zimmern. Meine Eltern und ich brauchten einfach nur eins, sagte meine Mutter. Was Herr Schurig mit zwei Zimmern tat, war uns rätselhaft. Ich wusste nur, er schlief normalerweise im ersten Zimmer. Das wusste ich, weil ich lautes Schnarchen von diesem Zimmer hören konnte.

Die Tür vom zweiten Zimmer ließ er immer geschlossen. Ich wollte so gern wissen, was hinter der Tür lag. Manchmal wird die Neugier eines kleinen Kindes unerträglich. Sehr genau sagte mir meine Mutter, dass ich nie allein in das Zimmer gehen sollte. Die Sachen des Lehrers seien seine Angelegenheit, nicht meine! Ein Kind benimmt sich aber wie ein Kind!

Eines Tages als der Lehrer nicht daheim war, ging ich heimlich in das Zimmer. Ich öffnete langsam die Tür, als ob ich etwas Schreckliches erwartet hätte. Auf dem ersten Blick konnte ich gar nicht verstehen, was ich sah. Es gab Stapel und Stapel, sehr genau geordnet, von links nach rechts. Ich trat ein, und schloss schnell hinter mir die Tür.

In der Mitte des Zimmers erkannte ich den Tisch, den wir immer hatten. Links davon war ein Stuhl. Als ich näher an die Stapel kam, begriff ich, dass die Stapel Bücher und Hefte waren. Die waren auf dem Boden, auf dem Tisch, überall. Ich starrte nur eine

lange Weile mit großen Augen. Nach fünf Minuten sah ich auf dem Tisch ein kleines rotes Heft, auf dem ein groß-geschriebenes Wort war.

Ich konnte damals nicht gut lesen, aber die Buchstaben konnte ich erkennen, denn meine Mutter und Herr Schurig hatten sie mir beigebracht. Ein paar Worte konnte ich erkennen. Ich wusste nur, dass auf dem Heft ein Wort "Tagebuch" war. Als ich mir dieses Wort überlegte, öffnete sich plötzlich die Tür. Da stand Herr Schurig mit den Händen auf den Hüften.

"Nah? Was machst du hier?"

Zuerst hatte ich ein bisschen Angst, aber ich konnte sehen, dass er mir nicht böse war.

"Nah? Ein bisschen neugierig, ja? Was willst du wissen?"

"Was ist das rote Heft?"

"Ach so, mein Tagebuch."

"Es sieht mehr aus wie ein Heft als ein Tagebuch."

"Man nennt es so."

"Warum nicht <<Tageheft?>>"

"Es ist einfach so."

"Und was ist ein Tagebuch?"

Herr Schurig lächelte und setzte sich auf den Stuhl. Er wischte sich die Stirn ab. Seine blonden Haare standen, als ob sie nie einen Kamm gesehen hätten.

"Komm doch her."

Ich kam näher an den Lehrer heran.

"Ich schreibe jeden Tag in mein Tagebuch."

“Können wir es lesen?”

“Nee, was ich schreibe, ist für mich allein zu lesen. Du könntest dein eigenes Tagebuch schreiben, wenn du besser schreiben kannst.”

“Wirklich? Ich?”

“Ja. Jeder kann sein eigenes Tagebuch schreiben.”

“Was schreibt man in das Tagebuch?”

“Irgendwas. Wie du dich fühlst, was dir heute passiert ist. Was du träumst. Irgendwas.”

“Ach,” sagte ich, als ob ich verstanden hätte. Ich verstand aber gar nicht. Ich wusste nicht, dass *ich* was wie ein Buch schreiben könnte.

“Es gibt noch mehr...”

“Und?”

“Du kannst nicht nur ein Tagebuch schreiben, sondern auch was du willst. Schau mal her – in den Heften ist was ich jetzt schreibe. Eines Tages werden sie vielleicht gelesen.”

“Sie sind aber Lehrer.”

“Versteh mal, mein kleines Kind. Man muss Geld verdienen, um zu leben. Aber ich muss auch schreiben um *wohl* zu leben.”

“Ach,” sagte ich wieder, als ob ich verstanden hätte. Briefe verstand ich, Zeitungen verstand ich, Texte verstand ich, aber die Schrift in den Heften in Herr Schurigs Zimmer verstand ich nicht. Warum schrieb er diese heimlichen Sachen?

Als ich älter war, begann ich mein eigenes Tagebuch zu schreiben. Es wurde manchmal mein einziger Freund. Später verstand ich, warum der Lehrer schrieb.

